

# Buzingo Sylvere

## Gottes- und Theodizeefrage in der mystischen Theologie von Johann Baptist Metz mit einem Ausblick nach Burundi

*Betreuer\*in: Kurt Appel*

### **Abstract (Deutsch)**

Die politische Theologie von Johann Baptist Metz sucht die Erinnerung an die Leidensgeschichte („Memoria passionis“) in die Mitte des theologischen Denkens zu rücken. Diese neue Politische Theologie basiert auf der biblischen Tradition bzw. auf dem Denkangebot Israels. Memoria passionis ist so das geschichtliche Eingedenken fremden Leids. Das Gedächtnis des Schreis der Leidenden soll zur Sprache gebracht werden. Diese Memoria passionis soll die Menschen zur „Praxis der Compassion“ provozieren. Metz schlägt vor, dass die Compassion – teilnehmende Wahrnehmung fremden Leids – zum Weltprogramm des Christentums im Zeitalter des Pluralismus von Religionen, Kulturen und Weltanschauungen werde. Metz ist von seiner biographischen Erfahrung der Katastrophe von Auschwitz ausgegangen. Diese seine Theologie erweist sich als Theologie mit dem Gesicht zur Welt. Angesichts all des Schrecklichen, das auf dieser Welt geschieht, stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes und danach, wie es überhaupt möglich sei, über Gott zu reden. Im konkreten Fall Burundis stellt sich die Frage, ob es noch eine Sprache gibt, die die Rede von Gott ermöglicht, nachdem sich die Söhne und Töchter des Landes (zu 75% Christen) wechselseitig ermordet haben. Die vorliegende Arbeit hat sich zur Aufgabe gemacht, aufzuzeigen, welche einheimischen kulturellen Werte Burundis als Boden einer sich auf „Memoria passionis“ stützenden Theologie gelten können, um eine Kultur der Compassion und der Versöhnung in Burundi zu stiften. Wie ist es unserer Zeit entsprechend möglich, zu dem kreativ-verwandelnd und erinnernd-erzählenden Moment in der Erziehung und in allen Formen der Bewusstseinsbildung zurückzufinden, um eine bessere zukünftige Generation der Menschheit Burundis zu gestalten? An welchen Orten sollte dieser Prozess stattfinden? Die These der vorliegende Arbeit lautet: Das geschichtliche Eingedenken fremden Leids könnte – wenn es erinnernd-erzählend in den Alltag des Menschen in Burundi, in den Kult, in die Erziehung und in die Bewusstseinsbildung einzudringen vermöchte – die burundische Gesellschaft zum Besseren verwandeln und diese sich zu einer friedlichen und versöhnten entwickeln. In dieser Perspektive soll sich die Gottesrede an einer praxisbezogenen Erinnerung ausrichten und im eschatologischen Horizont betreiben lassen, wobei sich die Theodizeefrage als eine bleibende offene Frage erweist. Dadurch wird der Mensch, stets Gott vermissend, zum Aufbau einer friedlichen und versöhnten Gesellschaft provoziert werden.